

Abonnement:
Monatlich 55 Pfg. ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post be-
tragen bei Selbstabholung viertel-
jährlich Mark 2.10, monatlich
70 Pfg. — Erscheint an allen
Wochentagen nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Ganfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserat:
Die 6 gespaltene Zeile kostet
15 Pfg., bei Wiederholung Rabatt
nach Tarif. Inserate für die tägliche
Nummer müssen bis abends 8 Uhr
in der Expedition Wiesbaden
abgegeben sein. Schluß der In-
seratennahme in Frankfurt
am Main vormittags 9 Uhr.
Postfachkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.,
Frankfurt a. M.
(nicht Volksstimme adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Wehrstr. 49 Wiesbaden Expedition: Bleichstraße 9
Telephon 1026. Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier. —
Verlag der Volksstimme Maier & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nr. 285.

Montag den 7. Dezember 1914.

25. Jahrgang

Deutscher Sieg bei Lodz.

Die italienische Kammer für bewaffnete Neutralität. — Eine Umbildung des serbischen Kabinetts.

Italiens Bereitschaft.

Mit 413 gegen 49 Stimmen hat die italienische Kammer die folgende von Bettolo beantragte Tagesordnung beschlossen:

Da die Kammer anerkennt, daß die Neutralität Italiens mit vollem Recht und überlegtem Urteil proklamiert wurde, so hat sie das Vertrauen zur Regierung, daß diese im Bewußtsein ihrer schweren Verantwortung durch ihr Auftreten und die geeigneten Mittel verstehen wird, die den höchsten Interessen der Nation entsprechende Handlungsweise zu erklären.

Der Sinn des Beschlusses ist klar: er weist die Kriegsschreier zur Ruhe, bekräftigt aber den Willen, sich bereit zu halten zum Eingreifen. Unverkennbar ist die Möglichkeit des bewaffneten Eingreifens gegenwärtig und wohl noch einige Zeit von der größten Bedeutung. Ob das Eingreifen wirklich erfolgen wird, das hängt von mancherlei Umständen ab. Da ist zunächst die Gefahr des Einfalls mohammedanischer Stämme in Libyen. Wohl hat die türkische Regierung alles getan, um Italien wegen dieser Gefahr zu beruhigen, aber eifrig werden von Leuten, die im Dienst des Dreiverbandes stehen, allerlei Behauptungen ausgeteilt, wonach sich türkische Offiziere unter den Beduinen Libyens befinden, und es wird Italien bange gemacht. Dann ist sehr wichtig, was Bulgarien tun wird. Dieser Tage hieß es, der bulgarische Ministerpräsident sei über Wien nach Berlin gefahren. Der Schluß, es werde Bulgarien bald an der Seite des Zweibundes in den Krieg eintreten, lag nahe. Sofort wären Rumänien und Griechenland befragt worden, und diese beiden Staaten werden eben jetzt von Italien ein wenig patronisiert. Aber diese Ministerreise kann nun nicht weiter zur Aufwulstung Italiens ausgenutzt werden, seitdem bekannt wird, nicht der Ministerpräsident, sondern sein Sohn, ein junger Mann, der nicht zu diplomatischer Mission verwendet wird, sei der Reisende gewesen.

Inzwischen wird allerdings die für Italien wichtige Balkanfrage brennend. Zwar leistet Serbiens Heer noch einmal hartnäckigen Widerstand, aber dabei scheint es sich um das letzte Aufflackern des Kampfes vorm Erdbeben zu handeln: der Mut der Verweigerung bänkt auf und hofft auf glänzende Wendung durch fremdes Eingreifen. Was wird aus Serbien? Diese Frage stellt man sich in Italien sorgenvoll. Beruhigung darüber zu geben, ist Aufgabe der Wiener Politik, die unter allen Umständen verhüten muß, daß zu den irredentistischen Schreibern, die Italien trägt, eine neue Reizung kommt. Hier kann Kaiser Wilhelm als deutscher Botschafter in Rom sehr nützlich wirken. Die italienisch-österreichischen Gegensätze haben noch den Balkankrieg zu dem elenden Verlegenheitsmittel eines „selbständigen“ Albanien geführt, das nun doch allen Mächtebeschlüssen zum Trotz in der Gant und Aufteilung liegt. Die deutschen Interessen verlangen gebieterisch, daß dort alles getan wird, um die neuen Gefahren zu bannen. Diese Mahnung ist besonders angebracht infolge einer bemerkenswerten Einzelheit, die der frühere italienische Ministerpräsident Giolitti in die Kammerdebatten warf. Er führte aus, es sei vor allem von Wichtigkeit, daß die Loyalität Italiens über jeder Diskussion stehe. So erinnere er bezüglich des Rechtes Italiens, die Neutralität zu erklären, daran, daß schon im Jahre 1913 Oesterreich an eine Aktion gegen Serbien dachte, ehe es ihr den Charakter einer Defensivaktion geben wollte. Er aber habe mit dem verstorbenen Minister des Auswärtigen die Ansicht geteilt, daß dabei der Bündnisfall nicht gegeben sei, und diese Ansicht habe die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den verbündeten Mächten nicht gestört. Als Italien seine Neutralität proklamierte, habe es also vollkommen loyal gehandelt und nur sein gutes Recht ausgeübt. Er billige vollkommen die von der Regierung abgegebenen Erklärungen einer wachsam und bewaffneten Neutralität, die von allen Italienern solange loyal beachtet werden müßte, als nicht der Augenblick eintrete, der es zur Pflicht mache, ins Feld zu eilen, um die höchsten Interessen Italiens zu wahren.

Eine hingeworfene Bemerkung ist keine geeignete Grundlage, um darauf in einer Zeit, wie die gegenwärtige, tiefergehende Auseinandersetzungen zu bauen. Jeder versteht uns, wenn wir sagen, wir begreifen und billigen nicht nur die Haltung Italiens in diesem Falle, sondern hoffen und wünschen, die deutsche Reichsregierung werde damals und später sich selbst gegen österreichische Pläne jener Art gewendet haben. Aber

es muß auch jetzt und jetzt mehr als je Italien die Gewißheit gegeben werden, daß die Neuordnung der Balkandinge nicht die italienischen Interessen einfach übergeht.

Griechisch-bulgarische Reibereien.

Athen, 6. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Die „Agence d'Athènes“ meldet: Bulgarische Soldaten griffen gestern ohne Grund den Grenzposten 115 an. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Ein griechischer Soldat wurde verwundet.

Sofia, 6. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Meldung der „Agence Bulgare“. Ein Korrespondent von „Newrofoy“ telegraphiert, daß gestern früh griechische Grenzwachsoldaten unvermutet das Feuer auf den bulgarischen Posten bei San Konstantine und Stergatsch eröffneten. Das Gewehrfeuer dauerte ungefähr zehn Stunden. Die Bulgaren erwiderten das Feuer nicht. Die Regierung beauftragte den bulgarischen Gesandten in Athen, unverzüglich die nötigen Schritte bei dem griechischen Kabinett zu unternehmen, um gegen diesen absolut ungerechtfertigten Angriff zu protestieren.

Serbisches.

Das Kabinett Pašitsch ist zurückgetreten, Pašitsch soll aber ein neues Kabinett bilden. Offenbar handelt es sich um den Versuch, alle nationalen Kräfte zusammenzufassen; wahrscheinlich will man auch dem Kabinett eine Zusammenfassung geben, die den Nachbarstaaten Aussicht macht auf Gebietsabtretungen. Alle Versuche werden aber kaum den Zusammenbruch lange aufhalten.

Der Tagesbericht der österreichisch-ungarischen Armeeleitung lautet: Südlich Belgrad gewinnen unsere Truppen Raum. Westlich Arandjelovac und Gornji Milanovac zog der Gegner neue Verstärkungen heran und setzte seine heftigsten Angriffe gegen Westen fort. In die von unseren Truppen okkupierten serbischen Gebiete, die fast vollkommen verödet angetroffen wurden, beginnen allmählich die vertriebenen Bewohner zurückzukehren. Ungefähr 15 000 Einwohner verblieben in Belgrad. Die neu eingeführte Stadtverwaltung übt bereits ihre Funktionen aus.

Am Tage zuvor waren in diesen Kämpfen 600 Serben gefangen genommen worden.

Zwei Tagesberichte.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 5. Dez., vormittags. (W. V. Amtlich.) In Klandern und südlich Meh wurden gestern französische Angriffe abgewiesen.

Bei La Bassée im Argonnenwald und in der Gegend südwestlich Altkirch machten unsere Truppen Fortschritte.

Bei den Kämpfen östlich der masurischen Seen ist die Lage günstig; kleinere Unternehmungen brachten dort 1200 Gefangene.

In Polen verlaufen unsere Operationen regelrecht.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung, 6. Dez., vormittags. (W. V. Amtlich.) Heute Nacht wurde der Ort Vermelles (südöstlich Bethune), dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer erfordert hätte, planmäßig von uns geräumt; die noch vorhandenen Bauwerke waren vorher in die Luft gesprengt worden. Unsere Truppen besetzten ausgebaute Stellungen östlich des Ortes. Der Feind konnte bisher nicht folgen.

Westlich und südwestlich Altkirch erneuerten die Franzosen ihre Angriffe mit erheblichen Kräften ohne Erfolg; sie erlitten starke Verluste. Im übrigen im Westen keine nennenswerten Ereignisse.

Auf dem Kriegsschauplatz östlich der Masurischen Seen platte verhielt sich der Gegner ruhig.

Der Verlauf der Kämpfe um Lodz entspricht nach wie vor unseren Erwartungen.

In Südpolen keine Veränderungen.

Großes Hauptquartier, 6. Dez., nachmittags. (Amtlich.) Lodz wurde heute nachmittag von unseren Truppen genommen. Die Russen sind nach schweren Verlusten dort im Rückzuge.

Oberste Heeresleitung.

Die Russen bei Lodz geworfen.

Der große Plan Hindenburgs scheint dem Erfolg ein gutes Stück nähergerückt zu sein. Durch den Vormarsch auf Barisan und Wargorod hatten die deutschen und deutsch-österreichisch-ungarischen Heere die Russen gezwungen, hinter der Weichsel gewaltige Truppenmassen anzusammeln. Dadurch wurde der Druck der russischen Masse auf Ostpreußen und Galizien vermindert. Der Rückmarsch der Verbündeten bis in die Nähe der Grenzen Schlesiens und Westgaliziens wirkte dann zunächst als unangenehme Ueberraschung, bald aber wurde klar, daß Vor- und Rückmarsch einem höheren strategischen Zwecke gedient hatten. Auf dem Rückmarsch waren die Eisenbahnen gründlich zerstört, die an sich schon schlechten Straßen in schauerhafte Verfallung gebracht worden. Ergebnis: die Russen konnten nur langsam folgen, die Verbündeten fanden Reiz, sich hinter Warthe und Rida neu zu gruppieren, Verstärkungen heranzuziehen und an geeigneten Punkten heftige Stellungen aufzuwerfen. Als dann der Angriff der Russen erfolgte, setzte von Thorn her an der Weichsel der Gegenstoß ein. Bei Bloclamer, Autno, Lodz und Lomica erlitten die Russen schwere Niederlagen und verloren in der Zeit vom 11. November bis 1. Dezember mehr als 80 000 Mann als Gefangene. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen erfochten in Russisch-Polen Vorteile, u. a. wurde die Gefangenennahme von 29 000 Russen amtlich bekanntgegeben. Nummerhin wurden sie fast auf Krakau zurückgedrängt. Solange die Kämpfe nicht allzu fern der deutschen Grenze geführt wurden, war den Deutschen die Verchiebung ansehnlicher Truppenmassen durch die vorhandenen Eisenbahnen sehr erleichtert und dieser Vorteil ist offenbar kräftig ausgenutzt worden. Das jüngste große Ergebnis ist nun der Erfolg von Lodz. Am Sonntag nachmittag wurde Lodz von den deutschen Truppen genommen, die Russen traten nach schweren Verlusten den Rückzug an. So meldet es der amtliche Bericht kurz und gut. Er überbietet damit eine Reihe Telegramme aus Mailand, laut denen in Petersburg zugegeben werde, nach verzweifelten Anstrengungen sei es Teilen der deutschen Armee gelungen, sich jetzt in einer befestigten Linie, deren Zentrum nördlich von Lodz liege, festzusetzen, und daß die Deutschen hauptsächlich in der Gegend im Norden und Nordosten von Lodz eine monumentale Ueberlegenheit über die Russen, vor allem durch ihre Artillerie besäßen. Sehr geschwind haben die Deutschen den Russen gezeigt, daß es ihnen nicht um die Behauptung ihrer Stellung an tun war, sondern daß sie in reichem Vorstoß die Offensive an sich reihen.

Noch kann man keine weitgehenden Schlüsse an die lakonische Meldung der obersten deutschen Heeresleitung knüpfen, aber klar ist, daß der russische Rückzug unter dem schmerzlichen Eindruck der Stößen ihrer eigenen Verluste, die sie in der Gegend von Lodz erlitten, die Verfolgung dadurch behindert, immerhin ist eine heftige Truppe zur Ueberwindung von Schwächen, letzten Endes befehligen. Große Reize an Material müßte wieder, und Material, zumal Geschütze, können die Russen schwerer entbehren als Menschen.

Nach Vorbericht erfährt man, und zwar aus dem russisch-freundlichen „Ishernul“, General Rennenkampf sei verhaftet worden, weil durch sein Zögern — er sei um acht Stunden zu spät gekommen — nennlich imzuletzt deutsche Reiter den sich befreien konnten. Wen wird man jetzt verhaften?

Berlin, 5. Dez. (W. V. Amtlich.) Die in dem russischen Communiqué vom 29. November enthaltene Behauptung, daß bei Gagnichan ein deutscher Angriff unter schweren Verlusten gescheitert sei, ist falsch. Wahr ist das Gegenteil. Ein Angriff des 17. russischen Armeekorps, der bis auf 60 Meter an uns herantrat, wurde an dem betreffenden Tage unter außerordentlich schweren Verlusten für die Russen abgewiesen. Die Russen ließen eine sehr große Zahl Toter und Verwundeter zurück und waren gezwungen, ihre Stellungen weiter rückwärts zu verlegen.

In Petersburg hat man eben wieder mal Potemkinsche Dörfer gebaut.

Wien, 6. Dez. (W. V. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 6. Dezember, mittags. Die Schlacht in Polen nimmt einen für die Waffen der Verbündeten günstigen Fortgang. Die nach Westgalizien vorgerückten russischen Truppen wurden gestern von unseren und deutschen Truppen von Süden her angegriffen. Die Verbündeten nahmen 2200 Russen ge-

fangen und erbeuteten einige feindliche Trains. In den Karpathen fanden Teilkämpfe statt. Der in die Besatzungsstellung eingebrochene Gegner wurde zurückgeworfen und verlor 500 Gefangene.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe im Westen.

Es fängt an, bei unseren Gegnern zu dümmern. Sie bekommen eine Vorstellung davon, worum und wofür unsere Truppen kämpfen. Zuerst war ihnen Deutschland als eine große Kaserne erschienen, die man einfach zu umzingeln und auszuhungern brauche, um sie zu bezwingen. Jetzt wissen sie, daß das deutsche Volk und mit ihm die deutschen Arbeiter eine Kultur zu verteidigen haben, die sich trotz der Kaserne und neben der Kaserne erhalten hat. Nach einem hohen Lob auf Hindenburg, schreibt der demokratische englische „Manchester Guardian“ von den „ganz unerwartet hohen Qualitäten der deutschen Reservetruppen“: „Diese Männer schnitten mit ihrem Mut und ihrer Anpassungsfähigkeit an die neuen Bedingungen ebenso gut oder besser ab, als die Truppen der ersten Linie im Anfang des Krieges. Wir haben nicht mehr allein mit der militärischen Bürokratie zu tun, wir kämpfen gegen den Patriotismus und die Intelligenz der Durchschnittsdeutschen, die sich gefährlicher erweisen können als die Maschinerie der Militärbürokratie.“ Damit ist von einem einsichtigen englischen Blatte zugestanden, daß für uns aus dem Krieg ein Volkskampf geworden ist, in dem wir die größere Wärme und Fähigkeit auf unserer Seite haben, weil wir unsere schaffende Heimat verteidigen, während die Gegner lediglich eine geschäftliche Spekulation militärisch vertreten. Das ist freilich „gefährlich“ für die anderen!

Von den einzelnen Kampfbildern liegen entscheidende Nachrichten nicht vor. Die französische Behauptung, daß unsere Truppen in Belgien hinter den Iserkanal zurückgedrängt seien, wird vom deutschen Hauptquartier mit aller Entschiedenheit und wohl auch Wahrscheinlichkeit bestritten. Das Dementi lautet:

Berlin, 6. Dez. (W. V. Amtlich.) Die im Auslande verbreiteten Meldungen von rückwärtigen Bewegungen der deutschen Truppen am Iserkanal sind falsch.

Dagegen wird von deutscher Seite nicht bestritten, daß bei Bethune die kleine Ortschaft Vermelles von unseren Truppen geräumt wurde. Bethune gehört zu dem gegen Calais und Boulogne vorgeschobenen Kampfgebiet in Nordfrankreich, in dem Lille und Arras liegen. Dort sind unsere Kräfte schon länger soweit vorgedrungen, daß sie die beiden französischen Hafenplätze am Kanal von Süden her bedrohen. Der deutsche Tagesbericht vom gestrigen Sonntag gibt offen zu, daß wir dort einen kleinen Vorteil verloren haben. Aber daß dies auf die Gesamtlage Einfluß habe, behaupten unsere Gegner selbst nicht. Der Pariser Korrespondent der norwegischen „Aftenposten“ telegraphierte am 4. Dezember: Die größte Tätigkeit haben die Deutschen um Lille und Arras herum entfaltet, von wo aus sie wahrscheinlich in den nächsten Tagen ihre Angriffe konzentrieren werden. In Lille hat das Bombardement verschiedene Feuerbrünste verursacht. Die Situation in der Stadt soll verzweifelt sein, da angeblich die Wasserversorgung abgeschnitten ist. Bethune ist täglich einer heftigen Beschießung durch deutsche schwere Geschütze ausgesetzt.

Nach Kopenhagen an die „Berlingske Tidende“ wird ähnliches gemeldet und hinzugefügt, daß sich die Deutschen gründlich einrichten zur Verteidigung ihrer Stellungen an der belgischen Küste. In Zeebrugge, Ostend und Knokke stellten sie 42 cm-Mörser und 28 cm-Kanonen auf, um mit ihnen den Kampf gegen die englischen und französischen Schiffgeschütze aufzunehmen. Gleichzeitig führen sie schwere Geschütze im Gebiet zwischen Brügge und dem Meere zur Beschließung der englischen Torpedojäger auf. Diese Geschütze sind bereits in Tätigkeit gewesen.

Das deutsche Unterseeboot im Kanal.

Einem Mailänder Blatt wird aus Bordeaux berichtet: „In einem Communiqué des französischen Marineministers

über Schiffsoperationen wird hervorgehoben, daß die Jagd auf das deutsche Unterseeboot „U 21“ im Kanal erfolglos blieb. Es brachte am 23. November den englischen Dampfer „Malachite“ zum Sinken, dessen Mannschaft sich aber nach Le Havre retten konnte. Zwei Torpedoschlachten wurden zur Verfolgung des Unterseebootes ausgesandt, das sie am 25. entdeckten, und das auf einen seiner Verfolger drei Torpedos schleuderte. Am 26. November erschien „U 21“ beim Kap Antifer, nördlich von Le Havre, wo es den englischen Dampfer „Primo“ zum Sinken brachte, dessen Mannschaft sich auf Schifferbarren retten konnte. Am 29. November erschien „U 21“ wieder in der Nähe vom Kap Antifer, schleuderte wieder ein Torpedo auf ein Torpedoboot und verschwand in der Richtung nach Norden.“

Im Oberelsaß

deutet alles auf eine erhöhte Tätigkeit unserer Gegner hin, deren Erfolg aber bis jetzt kaum von Belang gewesen ist. Damit zusammen hängen offenbar die erneuten Verbote der deutschen Kommandanten in Mülhausen und Saarburg gegen jeden Gebrauch der französischen Sprache hinter unserer Front. Sie klingen hart und scharf und richten sich anscheinend gegen angebliche Sympathien der Bevölkerung mit dem Gegner, die man hoffentlich ganz zu Unrecht vermutet und gegen die ja auch Sprachverbote nichts ausrichten würden.

Französische Spionage.

Um ihre Spionage zu erleichtern, versuchen es jetzt die Franzosen, nach einer Meldung des Wolffbüreaus, mit einem neuen Kniff. Aus vorliegenden Schriftstücken geht hervor, daß deutsche Gefangene durch die Franzosen veranlaßt wurden, sich ihre Militärpapiere nachschauen zu lassen. Der Grund ist durchsichtig genug. Dieses wertvolle Ausweismaterial kommt nicht in die Hand des rechtmäßigen Eigentümers, sondern wird Spionen ausgeliefert, die damit ausgerüstet, ihrem lichtlosen Gewerbe hier im Deutschen Reich nachgehen können. Eine Abwendung des Schadens ist nur dadurch möglich, daß überall in Deutschland große Vorsicht gebraucht und solchen Anforderungen zur Ueberwindung von Militärpapieren unter keinen Umständen Folge gegeben wird. Auch gebietet es die Pflicht, sofort den Behörden Meldung zu erstatten, wenn von irgend einer Seite verdächtige Ansuchen dieser Art an einzelne Persönlichkeiten ergehen.

Die französischen Berichte.

Der gestrige amtliche französische Bericht von 3 Uhr 30 lautet: Im Norden der Ys haben wir merkwürdige Fortschritte erzielt. Unsere Infanterie griff bei Tagesanbruch an und nahm in einem einzigen Anlauf zwei Reihen Schützengräben. Der erzielte Gewinn beträgt 500 Meter. Ein Teil des Weilers Weidenfeld, 1 Kilometer nordwestlich von Langhemarck, blieb in unseren Händen. Vorwärts von Roefele, auf halbem Wege zwischen Dixmuiden und Ypern, haben wir auf dem rechten Kanallufer das Haus des Bahrmanns genommen, das seit einem Monat lebhaft umstritten war. Der Feind versuchte ohne Erfolg durch einen heftigen Angriff der schweren Artillerie das eroberte Terrain zu säubern. In der Gegend von Arras und in der Champagne beiderseitige Kanonade mit Unterbrechungen. Die Stadt Reims wurde mit besonderem Nachdruck beschossen. Unsererseits haben wir mit schwerer Artillerie mehrere Erdbefestigungen zerstört. In den Argonnen ist der Kampf immer noch sehr heftig. Wir haben mehrere Schützengräben genommen und alle Angriffe abge schlagen. In Lothringen und im Elsaß ist nichts Bedeutsames zu melden. 11 Uhr abends: In Belgien gleiche Tätigkeit wie Nachts zuvor. Wir haben unsere Stellung nördlich des am 4. genommenen Bahrmannshauses befestigt. Auf dem Reste der Front ist nichts Bedeutsames zu melden.

Eine französische Warnung vor dem Franktireurkrieg.

Aus dem Felde wird die Abschrift einer Bekanntmachung des französischen Präfecten des Moseldépartements zugesandt, die eine Warnung vor dem Franktireurkrieg enthält. Die Bekanntmachung, die u. a. bei der vorübergehenden Besetzung von Pont à Mousson vorgefunden wurde, datiert von dem Beginn der Kämpfe, nämlich vom 26. August. Da heißt es, nachdem bestritten ist, daß bereits französische Zivilpersonen auf deutsche Soldaten geschossen hätten:

„Das ist wahr, sehr wahr, meine Herr'n! I sag' Ihna's, i leb' alle Tag' förmlich auf, wann i die Schlachtberichte les'! Und die Feldpostbrief' dazu! Es is m'r so, als wann i dabei wor'! I hab' nämlich sehr viel Phantasie, meine Herr'n, und kann mir alles, was i les', so viel quat ausmal'n!... Am liebst'n les' i...“

Er machte, mit der frischen Füllung seiner Gabel beschäftigt, eine kleine Pause, die der dicke Herr sofort mit einem Einwurf ausnützte:

„Am liebst'n les' i von die Hliager!“ schrie er. „Dann von die Zwandvierziger! Die hör' i ollerweil unendlich frach'n! Aber no liaber...“

In diesem Moment jedoch hatte der Herr in der Ecke den Mund wieder voll, so daß er seine friher unterbrochene Rede fortsetzen konnte. Er wußte dem dicken Herrn ob:

„Alfieri, was i sag'n hab' woll'n... am liebst'n les' i Schützengrab'n'schicht'n! Himmelherrgott, wann i so was vor mir hab', das macht m'r direkt warm, sag' i Ihna! Es muach was Grohartig's sein, in so an' Schützengrab'n's' lieg'n, gwa Woch'n, drei Woch'n, mit 'm G'wehr in d'r Hand, bei Sturm und Reg'n, ob's schneit oder hag'lt...“

Er suchte in diesem Augenblick heftig zusammen, sein Antlitz wurde vor Aufregung blutrot und er schrie:

„Zum Teuf'l, was is denn das für a Wirtschaft da! Kellner, da jagt's! Das geht a'm ja wia Gist auf die Knochen! Ret zum Aushalt'n! Schon amal hab' i mir bei euch a fleiß's G'nad g'holt! Schaut's nach, da muach wo a Fenster net ganz zua sein!“

Und während der Kellner die Fenster untersuchte, setzte der Herr in der Ecke fort:

„Wie g'sagt... alfieri, von was hab'n m'r denn nur g'reb't?... Ja richtig, von die Schützengrab'n... Wiff'n S', mi hat immer das Romantische so interessiert. Und wo soll's romantischer sein als in so an' Schützengrab'n, wann ma so daliegt und d'r Sturm pfeift und...“

Da konnte der dicke Herr, dem schon lange eine Rede in der Kneipe lag, nicht mehr an sich halten.

„Richtig, sehr richtig!“ sagte er. „Was wahr is, is wahr! Aber i sag' halt aa, mir kunn't n' no mehr d'reb'n, mir kunn't n' no viel begeisterter sein, wann — wann die G'schicht' schneller vorwärts g'ingert. Alles recht schön, was g'leibt' wird, allerhand Mäntung, da gib't's nix, quat is 's! Es is ja ganz schön, wann ma von soundso viel tausend Gefangene hört, die m'r

„Die Tat einer Zivilperson, die auf einen Feind schießt, schießt weit entfernt, eine mutige Handlung zu sein, ein doppeltes Verbrechen in sich.“

1. Ist es ein Verbrechen wider das Völkerrecht; denn die Zeit in die Arme eingezogenen regulären Truppen allein haben das Recht, am Kampfe teilzunehmen.

2. Ist es ein Verbrechen gegen den Staat; denn derartige Handlungen sehen diejenigen Gemeinden, in denen sie vorzunehmen sind, nur den größten Gefahren und den schärfsten Gegenmaßnahmen aus. Frankreich braucht, um sich zu verteidigen, keine andere bewaffnete Beihilfe, als die seiner Truppen!

Es verzichtet auf jede andere Wirkung.

Jeder Bürger kann und muß seinem Vaterland mit ganzem Herzen dienen, aber nicht durch rechtswidrigen Gebrauch der Waffen, sondern lediglich dadurch, daß jeder dort bleibt, wo er hingehört und nach besten Kräften sich seiner eigenen Aufgabe widmet.

Sollte sich jedoch ein Angehöriger der Bezirke Meurthe und Moselle so wenig in der Gewalt haben oder so treulos, dumm und verbrecherisch sein, auf einen feindlichen Soldaten zu schießen, so erkläre ich, daß dieser Mensch von seinen Mitbürgern als ein schlechter Bürger betrachtet und behandelt wird, wenn nicht als ein aufrührerisches Element.

Der Präfect der Bezirke Meurthe und Moselle.

Die Urkunde beweist, daß man in Frankreich und wohl auch in Belgien bei den Behörden ganz genau wußte, wie „dumm und verbrecherisch“ das Franktireurspiel war. Und man hatte auch den tödlichen Mut, dies zu sagen.

England braucht neue Schiffe.

Das englische Marineministerium gibt bekannt, daß das bei der Arima Armierung in Smid gebaute griechische Kriegsschiff „Mimante Latorre“ unter dem Namen „Kanada“ der englischen Flotte zugeteilt werde. Das Schiff hat eine Wasserdrängung von 28 500 Tonnen und ist mit 35,0 Zentimeter-Geschützen armiert. Auch zwei norwegische Panzerjagter, die bei Armastrong gebaut wurden, sind von der englischen Regierung beschlagnahmt und ihrer eigenen Kriegsflotte eingereiht worden. Die englische Regierung soll Norwegen vollen Schadenersatz versprochen haben.

Man versteht die englische Not, wenn man fast täglich Berichte wie den folgenden liest: Der englische Minenleger „Mora“ geriet vor Venedig auf eine deutsche Mine und sank mit Minen an Bord.

Der irische Rebell.

Neulich wurde ein angesehener Irlander im Berliner Auswärtigen Amt empfangen und tauschte mit der deutschen Regierung Sympathiebesprechungen aus. Die deutsche Presse verzeichnete die ohne großes Aufsehen. In England hat dieser Verkehr aber zuerst verblüfft und dann namenloses Aufsehen gemacht.

Sir Roger hat nämlich 18 Jahre im britischen Konsulardienst gestanden. Er zog sich voriges Jahr mit einer Jahrespension zurück. Und in einem Leitartikel schreibt die „Daily News“ noch zu der Angelegenheit:

„Es gibt nicht viele Männer, deren frühere Laufbahn von ihren Landeleuten mit soviel gerechtem Stolz betrachtet worden ist. Mit hoher eigener Lebensgefahr hat er erst im Kongo und dann in Peru (der aufsehenerregende Bericht der englischen Regierung über die englischen Grenellaten der Peruvian Amazon Company an den Indianern der Putumahotales war von Sir Roger Crompton als englischem Regierungskommissar verfaßt, D. B.) eine so gefährliche, mühsame und in der Bänderung menschlichen Glends so fruchtbare Arbeit geleistet, wie nur eine unserer Zeit. Die Anerkennung, die seine Arbeit gefunden hat, war nicht mehr als verdient. Aber gerade die Größe seiner Leistung erhöht die Schwere seiner Tat... Sir Roger Cromptons Benehmen bedeutet den offenen Verrat an einer Regierung, die ihm Vertrauen geschenkt hat, und an einem Lande, das ihn mit Ehren überhäuft hat. Wenn er den Krieg, in den sie verwickelt sind, nicht billigte, dann hätten ihm viele Wege offen gestanden, die nicht Verrat bedeutet hätten. Er hat seine Wahl mit einer ganz unbegreiflichen Verwerflichkeit getroffen und mit einem einzigen niederträchtigen Hieb eine ehrenvolle Karriere für immer geschlossen.“

Aus dieser starken Entrüstung, die der englischen Regierung ausgedrückt steht, kann man ersehen, wie schwer sie sich dadurch getroffen fühlt, daß die Irlander ihre Sache von der englischen trennen.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Dublin: Die Polizei befehlet unter Militärbegleitung die Druckerei der Zeitung „Irish Worker“ („Der irische Arbeiter“), konfiszieren die vor-

Feuilleton.

Allerhand Begeisterung zu Hause.

Der Zufall hatte sie wunderbar zusammengeführt, die drei Herren.

Sie plauschten über den Krieg, nur über den Krieg und verstanden sich vorzüglich.

Zeitweilig saßen sie eng beisammen, oft aber rückten sie voneinander ab, denn sie brauchten Raum für die großen Armbewegungen, mit denen sie ihre kriegerischen Reden begleiteten.

Der Herr in der Ecke, der kleine Herr, der dicke Herr — es waren ihrer eigenen, innersten Ueberzeugung nach drei Heldennaturen.

Und eben schlug der kleine Herr mit großer Faust in den Tisch, bewachte dann mit fürsorglichen Fingern sein wohlgefülltes Krügel vor den Folgen einer allzu heftigen Erschütterung und rief:

„Alle Tag', wann i aufsteib', g'fren' i mi driiber, daß i so a große Zeit d'reb'!... A Weltkrieg! Meine Herr'n, a Weltkrieg! Dageg'n kummt nix auf, gar nix! Das is was, das a'm 's Blut aufkurbelt, das is was, das — das — kurz und quat, das is was! War' m'r net eing'fall'n, daß i amal so was Grohartig's mitmach'! Was m'r da nur d'rähl'n kann, wann das vorüber is! I wah' 's net, meine Herr'n, ob Sie 'n Klingelberger kennt hab'n, 'n alt'n Klingelberger — no, wann S' ihn net kennt hab'n soll'n, es macht ja nix, gar nix macht's! Es sollt m'r nämlich nur ein, was der Mann allerweil für a Wasser draus g'macht hat, daß er im Sechsaech'sger-Krieg dabei war. Herrgott eini, aber was is das Sechsaech'sgerjahr geg'n das, was mir jeht mitmach'n! Allerweil gab' 's Maul halt'n müass'n, wann d'r Klingelberger zum Erzähl'n ang'fangt hat, weil i im Sechsaech'sgerjahr no a ganz klarer Nua war. Gerentgeg'n, wie steh' i jeht da geg'n eahm! I, der i so a große Zeit mitmach'! I, der i so was d'reb'! A Zeit, in der alle Tag' so viel los is, daß ma mit 'm Zeitungles'n net fertig wird! Wia g'sagt: daß i in so was mitt'n drin bin, mitt'n drin in an' Weltkrieg — meiner Seel', das macht mi glücklich!“

Der Herr in der Ecke nickte kräftig, schob ein großes Stück Nierenbraten in den Mund, eine Gabel voll Kartoffelsalat hinterher und meinte lachend:

g'macht hab'n, von soundso viel — und so weiter halt... Aber i man' — und das hab' i schon oft g'sagt — aber i man' halt, mir kunn't n' no viel mehr leist'n!“

Der Sprecher rückte näher an seine Zuhörer heran und sein Antlitz lag in den gewaltmenschlichsten Falten:

„Allerweil würi, sag' i! Net um an' Schmitt' g'rud, sag' i! Kurachi, mehr Kurachi, sag' i!... Himmelherrgott, wann i so dabei war! Jed'n Tag' führt i meine fusa'g' Russ'n ham! Sakrament, wia i die Teut' anfeuern fät! Für mi geber't's so g'rud net! Für mi — jessas, jessas, zahl'n, zahl'n! G'schwind, g'schwind!“

Er schlüpfte eilfertig in seinen Leberrock.

„Halber zehne is! Bald hätt' i mit verspät'! I zahl' morg'n... Jessas, was m'r mei Frau für an' Tanz mach't, wann i nach zehne s' Haus kumme!... Um Gottes will'n, wo is denn mei Quat!... Quate Nacht, meine Herr'n, quat' Nacht!“

Er stürzte fort.

Der Herr in der Ecke gähnte und streckte sich:

„Zeit is zum Schlaf'gehn!... In aner halb'n Stund' fired' i mi schon in mein' warmen Bette! I bin's so g'wohnt!“

Der kleine Herr blieb noch eine Weile sitzen, um sein Bier auszutrinken.

„Ja, ja“, murmelte er, als er genussvoll-schlürfend den letzten Schluck genommen hatte. „Es is was Erhebendes, in aner so groß'n Zeit s' leb'n! A Weltkrieg! Wann m'r jeht der dalkerte Klingelberger kumme!“

Der Kellner half ihm in den Rock und erzählte dabei, daß er in der nächsten Woche zur Musterung müßte.

„Dauwa bin i, Gott sei Dank, schon s' alt!“ entschlüpfte es dem kleinen Herrn mit einem glücklichen Seufzer. „Quate Nacht!“

Die drei Sessel, auf denen die Herren gesessen hatten, rauchten eine Viertelstunde lang von der Kriegsbegeisterung derer, die auf ihnen gesessen...
H. P. in der Wiener „Arb.-Ztg.“

Brückenschlag in 15 Minuten.

Die „Köln. Volksztg.“ bringt von einem Teilnehmer die Schilderung eines Brückenbaues durch Pioniere; wir entnehmen ihr das folgende:

handenen Exemplare und montierte die Druckmaschinen ab. Die Zeitung „Sinnlein“ stellte vorläufig ihr Erscheinen ein. So gründlich räumen die Engländer mit der Pressefreiheit auf, neun und wo es ihrer Regierung nötig erscheint!

Proletarische Solidarität gegen Kriegsgefangene.

In „De Uittol“, dem Organ des Holländischen Seemannsverbandes, beschreibt Genosse Wahlmann, der Führer der belgischen Seemannsorganisation, der aus Antwerpen nach London geflüchtet ist, ein Lager, das der englische Seemannsverband auf eigene Kosten für internierte deutsche Seeleute eingerichtet hat. Das Lager ist in der Nähe von Northampton, nördlich von London, gelegen auf einem vom englischen Seemannsverband dazu angekauften Bauernhof „East cote House“. Wahlmann wurde bei seinem Besuche empfangen vom bekannten englischen Seemannsführer Javelot Wilson, der ihm sagte: „Als der Krieg ausbrach, meinten wir, daß wir unsere deutschen Seeleute, Männer, die seit vielen Jahren mit uns für eine bessere Existenz gekämpft haben, nicht ihrem Schicksal überlassen könnten. Es gibt hier deutsche Seeleute, die seit Jahren Mitglieder unserer Organisation sind, und wir konnten es nicht ertragen, daß diese Männer ins Gefängnis geführt wurden.“ Die Regierung gestattete dem Verband die Einrichtung eines eigenen Lagers für diese Leute. „Es ist uns gleich“, sagte Wilson, „welchem Verbands die Deutschen angehören; alle sind willkommen. Wir wollen, soweit es in unserer Macht liegt, die Internationalität hochhalten. Ich hoffe, die englischen Seeleute in Deutschland werden so behandelt, wie wir hier die deutschen Seeleute behandeln.“ Die Regierung gibt zehn Schilling (Mark) in der Woche für den Unterhalt. Für die Unterhaltung der Leute wird so auf als möglich gesorgt. Wahlmann versichert, alle Bewohner des Lagers seien vollkommen zufrieden.

Englische Schluppe am Tigris.

Konstantinopel, 6. Dez. Amtlich: Gestern versuchten englische Landungsgruppen eine von unseren Truppen zwischen dem Tigris und dem Kanal von Souvada (?) besetzte Stellung anzugreifen. In dem Kampf, der folgte, wurden die Engländer unter großen Verlusten geschlagen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Munition.

London, 6. Dez. (B. A. Nichtamtlich.) Das Deutsche Bureau meldet aus Kairo: Die Militärbehörden haben die Pässe östlich von Port Said unter Wasser gesetzt, um die Stadt zu isolieren.

Aus Furcht vor den Türken vernichten die Engländer, ähnlich wie sie es in Nordwestflandern getan haben, Kulturländchen auf lange Jahre. Das jetzt überschwemmte Gebiet ist ein ehemaliger See, der unter großen Kosten trockengelegt wurde.

Die Türken vor Batum.

Konstantinopel, 6. Dez. Das Große Hauptquartier teilt mit: Wir haben Aeda, einen ziemlich wichtigen Punkt östlich von Batum, besetzt. Durch einen kühnen Handstreich haben unsere Truppen die Elektrizitätswerke von Batum außer Tätigkeit gesetzt und dabei einige Gefangene gemacht. 300 Russen, die von Batum vorgeschickt worden waren, um eine von uns besetzte Brücke wieder zu nehmen, fielen in einen Hinterhalt und wurden vollständig aufgerieben.

Kriegswirkungen in der Schweiz.

Die Schweiz, die vornehmlich darauf angewiesen ist, Rohstoffe aus dem Ausland zu beziehen, sie zu verarbeiten und die Fertigfabrikate wieder an das Ausland abzugeben, hat außerordentlich unter den gegenwärtigen Kriegswirren zu leiden. Den Hauptindustrien, der Seiden- und der Uhrenfabrikation, ist fast jeder Export unmöglich geworden. In der Uhrenindustrie betrug der Wert der Ausfuhr im ersten Halbjahr 1914 nicht weniger als 82 827 079 Fr., das bedeutete gegen das Vorjahr ein Mehr von 2 388 983 Fr. Wie sehr diese Industrie daniederliegt, zeigt die Kontrolle der Feingehalte der Gold- und Silbergehäuse. Im Jahre 1913 wurden in den Monaten August, September und Oktober 1 028 398 solcher Gehäuse abgefeuert. In den gleichen

Monaten dieses Jahres sind es dagegen nur 32 403 oder 9 Prozent des Vorjahres. Der Ausfall beträgt also nicht weniger denn 91 Prozent.

Wie sehr Handel und Wandel in Mitleidenschaft gezogen, zeigt ein Blick auf die Einnahmen des Bundes. Sie betragen:

	1914	1913
Juli	6 039 521.23 Fr.	6 541 190.73 Fr.
August	1 018 109.59 „	6 391 328.20 „
September	2 969 665.55 „	7 066 653.19 „
Oktober	3 718 473.07 „	8 670 754.97 „

Vom 1. Januar bis 31. Oktober 1914 betrug der Ausfall an Einnahmen gegen das Vorjahr 15 333 612 Fr., das ist ein Fünftel des Gesamtbetrages. Da die Bundeskassen nur aus den Einnahmen gespeist werden, die Schweiz durch die Mobilisation ihrer Truppen ungeheure Aufwendungen zu machen hat, muß die Regierung auf die Erhöhung neuer Steuerquellen bedacht sein. Neben einer einmaligen Vermögenssteuer will man vor allem den Ausfall durch Einführung des Tabakmonopols decken, stößt aber damit nicht nur bei der Arbeiterschaft, sondern auch in weiten Kreisen des Mittelstandes auf Widerstand.

Den größten Vorteil aus der gegenwärtigen Lage zieht wie immer die ewig notleidende Landwirtschaft. Während sich die Bauern durch direkte Lieferungsverträge mit der Regierung für die Truppenverpflegung ansehnliche Gewinne sichern, suchen sie durch Zurückhaltung der Kartoffeln auch noch das Volk, das schon wegen Arbeitsmangel schwer leidet, zu bewuchern. Die Zufuhr von außen ist außerordentlich erschwert und nur aus Holland und Dänemark frei. So ist der Preis für Kartoffeln jetzt 15 Franken (12.50 Mark) für den Doppelzentner. Ein Antrag der Liga zur Verbilligung der Lebenshaltung, die Regierung möge wegen dieses Notstandes die Kartoffelbestände aufnehmen und einen Höchstpreis festsetzen, ist mit der feindlichen Beratung abgelehnt worden. Daß eine Kartoffelnot nicht bestehe, da genügend Mengen Getreide, Reis und Mais zu haben wären. Der Preis für diese Nahrungsmittel ist aber durchaus nicht niedriger als der für Kartoffeln. Dieser Umstand trifft die Bevölkerung noch schwerer, da auch der Brotpreis ständig steigt. Wegen der Versorgung mit Getreide ist die Schweiz vollständig auf das Ausland angewiesen. Während nun in den Jahren 1912 und 1913 die durchschnittliche monatliche Einfuhr von Weizen 4150 Wägen betrug, beläuft sie sich in diesem Jahre bisher nur auf 3342 Wägen und betrug im August nur 2080, im September 3150 und im Oktober nur 2795 Wägen. Der normale Verbrauch an Weizen beträgt für den Tag etwa 140 Wägen. In den letzten drei Monaten aber betrug der durchschnittliche Tagesverbrauch nur 90 Wägen. Da im Lande selbst nur sehr wenig Getreide angebaut wird, wirkt die Minderzufuhr außerordentlich preisteigernd.

Handel und Gewerbe klagen außerdem, daß durch die Sparpolitik der Bundesbahnen sich der Wirtschaftsmarkt nur außerordentlich langsam belebe. Mehrere Einnahmen an die Regierung, die Verkehrsbeschränkungen aufzuheben und auf den früheren Stand zu bringen, hatten bisher noch nicht den vollen Erfolg erzielt. Immerhin hat besonders der Güterverkehr einige Verbesserung erfahren.

Rühmende Worte über die deutsche Sozialreform.

sprach der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, in einer „Deutschen Rede“, die er Freitagabend in Berlin hielt. Er schrieb der deutschen Arbeiterfürsorge einen wesentlichen Anteil an der körperlichen und geistigen Kriegsstärke des deutschen Volkes zu und bemerkte u. a., daß nunmehr das Schlagwort von der „Versicherungseule“ ebenso verstummen müsse, wie die früheren Argumente gegen Sozialversicherung sich als haltlos erwiesen haben. Präsident Dr. Kaufmann teilte auch mit, daß die Träger der deutschen Arbeiterversicherung bereits 100 Millionen Mark für soziale Kriegswohlfahrtszwecke zur Verfügung, die Versicherungsanstalten 150 000 000 Mark und die Berufsgenossenschaften 40 000 000 Mark Kriegsanleihe gezeichnet haben. Das langjährige Zusammenarbeiten von Versicherten und Unternehmern in der Selbstverwaltung der Sozialfürsorge bezeichnete Dr. Kaufmann als eine der wertvollsten Grundlagen für die jetzige Einheit des deutschen Volkes, die wieder für immer auf die Ausrottung der Interessengegensätze einwirken müsse.

neuen Salt. Schließlich waren wir ganz betäubt. Die Reihen wollten fast versagen, aber immer wieder raffte man sich auf, um sich der allzu gewaltigen Erschütterungen zu schenken. Es war eine Fahrt auf Leben und Tod; aber selbst bei noch größerer Gefährdung hätte nicht mehr Kraftausnutzung und Geschwindigkeitserzeugung erfolgen können. Mehrmals verloren einzelne Wägen ein Rad und mußten nun auf drei Rädern das Jagen in der Kolonne solange mitmachen, bis es ihnen durch Rinscherausfahren gelang, ihre Geschwindigkeit zu erhöhen und dann zu halten, um schnellstens den Schaden wieder zu heilen.

Während der Fahrt wurde die Kolonne geteilt. Aus unserem Brückengerät sollten zwei Brücken über den Fluß geschlagen werden. Die letzte Hälfte unseres Trains blieb kurz vor der ersten Brückenstelle zurück und fuhr nach einem Aufenthalt von einigen Minuten dem brennenden Orte D... entgegen. Die erste Hälfte unseres Trains, zu dem ich gehörte, erreichte ohne weiteren Aufenthalt die erste Brückenstelle, die 200–300 Meter vor D... lag. Als ich an der Haltestelle meinen Platz unter dem Ponton verlassen hatte, sah ich, daß die ersten Wägen schon ohne Brückenmaterial waren und die nächsten Wägen bereits abgeladen wurden. Nun trat auch schon ein Trupp Pioniere an unseren Wagen heran, um das Ponton abzunehmen. Mehrere Pontons schwammen im Wasser. In jedem hatte ein Pionier Platz genommen. In wenigen Minuten war schon der Anfang der Brücke fertiggestellt. Hier eilte ein Trupp Pioniere mit Balken, dort einer mit Brettern im Laufschritt der Brückenstelle zu. Ein Ponton, durch Tau und Anker vor dem Abtreiben gesichert, wartete schon hinter dem Brückenabschluß. Im nächsten Augenblick wurde es durch die Balken, die inzwischen aufgelegt waren, abgeschoben, dann mit den Balken fest verschraubt, und bald lagen auch schon die Bretter darauf. So ging es immer weiter, bis das andere Ufer erreicht war. Ein Trupp hatte sich schon mit dem nötigen Brückenmaterial dorthin übergesetzt und bereits den Brückenkopf aufgebaut. Jetzt verband man diesen durch Balken mit dem letzten Ponton und legte die Bretter darauf. Inzwischen sorgten andere Pioniere für das Festmachen der Bretter und errichteten ein Geländer. So war in 15 Minuten die M... überbrückt!

Neue Antitrust-Gesetzgebung in den Vereinigten Staaten.

Kürzlich hat der Präsident der Vereinigten Staaten die viel umstrittene Clayton Bill unterzeichnet, die damit zum Gesetz wird. Diefelbe wurde von vielen Seiten als das Schlüsselstück der Antitrustgesetzgebung gepriesen.

Das Gesetz sieht vor, daß der Präsident der Ver. Staaten eine Kommission von 5 Mitgliedern mit je 10 000 Dollar Jahresgehalt (das scheint der Hauptzweck zu sein) ernannt, welche von Fall zu Fall unteruchen soll, ob eine wirkliche Verletzung des Trustgesetzes stattgefunden hat, damit dann auf Grund der bestehenden Gesetze vorgegangen werden kann.

Es ist außerordentlich bezeichnend für die Rechtsverhältnisse in den Ver. Staaten, daß ein solches Gesetz überhaupt erlassen werden mußte. Natürlich wird es ohne besondere Wirkung bleiben, denn die großen Trusts haben es trotz aller Verfolgungen und trotz oft recht hoher Geldstrafen verstanden, ihr Schicksal ins Trockene zu bringen und den Gesetzen ein Schnippchen zu schlagen. Die andauernde Diskussion von Reformvorschlügen zur Bekämpfung der Trusts und der gelegentliche Erfolg neuer Bestimmungen gegen sie dürften zu meist darauf zurückzuführen sein, daß man befürchtet, es könnte sich im Volke eine allzu große Mißstimmung gegen die großen Trusts und vielleicht gar die Forderung nach ihrer Verstaatlichung geltend machen.

Das neue Gesetz sieht übrigens auch vor, daß die für die Zwecke der Durchführung des alten Sherman-Antitrustgesetzes benutzten Mittel nicht zur Verfolgung von Arbeiterorganisationen verwendet werden dürfen. Es war wegen dieser Bestimmung, daß besonders die Gewerkschaften sich energisch für das neue Gesetz ins Zeug legten, das von dem vorigen Präsidenten Taft gerade wegen dieser Klausel annulliert worden war.

Im übrigen sieht das Gesetz 1. Maßnahmen dagegen vor, daß Händler von einem Trust gezwungen werden, zum Schaden der Konkurrenz billiger zu verkaufen; 2. Maßnahmen gegen die Verflechtung von Händlern, von einer bestimmten Firma patentierte Maschinen oder Teile zu kaufen; 3. das Verbot, in zwei Gesellschaften, die miteinander konkurrieren, zugleich Direktor zu sein; 4. wird verboten, daß eine Aktien-gesellschaft zugleich Eigentümer einer anderen Gesellschaft ist, wenn beide möglicherweise miteinander konkurrieren könnten oder konkurrieren. Wahrscheinlich aber werden die meisten dieser neuen Vorschriften ebenfalls — auf dem Papiere stehen bleiben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

948 deutsche Juristen, sowie Reichs- und Verwaltungsbeamten sind bisher nach der Statistik der „Deutschen Juristen-Zeitung“ auf Grund des amtlichen Materials im Kriege gefallen. Darunter befinden sich 6 Rechtslehrer, 212 Räte aus Ministerien, höhere Regierungs- und Verwaltungsbeamte, Richter, Staatsanwälte, 178 Rechtsanwältinnen, 280 Assessoren, 292 Referendare usw.

Vom Kriegsgericht in Königsberg wurde der Arbeiter Klein aus Bergheim, Kreis Lobau, zu zehn Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt. Der Angeklagte hatte beim Einbruch der Russen in Ostpreußen einem russischen Offizier über das Verhalten eines Försters in jener Gegend den russischen Truppen gegenüber eine Mitteilung gemacht, die geeignet war, nicht nur das Leben dieses Försters, sondern auch der anderen Förster in Ostpreußen zu gefährden.

Schweden schloß mit amerikanischen Banken eine Anleihe von 5 Millionen Dollar ab in Form von Schatzkammerwechseln mit zweijähriger Laufzeit. Der Erlös dient in der Hauptsache zum Ankauf von Lebensmitteln und amerikanischen Rohprodukten, welche für die schwedische Industrie notwendig sind.

Burgew, der Enklaver des russischen Oberfeldmarschalls, ist, einer Meldung der „Leipz. Volkszeitung“ zufolge, in einem der Petersburger Gefängnisse und wird in nächster Zukunft dem Gericht übergeben unter Anklage gegen § 108 des Strafgesetzes. Die Strafe nach diesem Paragraphen beträgt mindestens acht Jahre Zuchthaus mit nachfolgender Verbannung nach Sibirien. So dankt Väterchen!

Die Mehrheits genannte persische Volksvertretung konnte nach der Verjagung der Russen wieder zusammentreten. Sie wurde vom Schah eröffnet.

Die Aufgabe der Pioniere war gelöst und ohne Verletzung von Statten gegangen, denn der Feind jenseits war aus seinen Stellungen geworfen worden.

Kriegsblatin.

Als Fortsetzung englischer Kriegsdepeschen bringt die „Chicagoer Arbeiterzeitung“ das folgende:

„Dem neuesten Vernehmen nach sind deutsche Dackshunde (echte Dackel) in großen Massen dabei, einen Tunnel unter den englischen Kanal zu graben, damit die Deutschen von Frankreich nach England marschieren können.“

„England protestiert gegen die neueste deutsche Waffe. Die Sachverständigen der englischen Admiralität berichten, fanden die vier englischen Kreuzer ihr Ende nicht durch U 9, wie die Deutschen behaupten, sondern durch Minen, die von den dressierten Seelöwen aus Hagenbeds Tierpark, die für den Zweck schon seit Jahren von Hagenbed dressiert waren, gezogen wurden. Jetzt versteht man in England, warum Hagenbed seinen Tiergarten bei Hamburg der Natur anpahlte und soviel Gewicht auf dressierte Seehunde, Seelöwen und Fischbären legte. In England erwartet man den Besuch sämtlicher Bestien, sobald die Nordsee zugefroren ist.“

Wenn's wedder leem!

Twoe Dogen weel id, de sünd so blank,
een Hart, dat is mi so tru,
twoe Hann'n, de warft so froh und so slant —
dat is min leuwe fru.

Dree Jungs ool sünd dor, de sünd wat wijs
— de heurt min fru und heurt mi —
de doht woll oft mol, wat se nich süllt,
doch is veel leeres dorbi.

Dree Stunen, een Köll, dat is uns Heem,
dor wohnt mi trulich tohop,
un wull uns Herzog, dat's wedder leem,
denn holt dat Glück ni op.

Ein Landwehrmann und Parzelenoffe im „Hamb. Echo“.

Zu unserer Rechten am diesseitigen Ufer der M... standen unsere Truppen. Wir sahen sie nicht; rechts vor uns lag Infanterie in geschützter Stellung, unversehrt vom Feind und hielt sich zum Vorgehen bereit. Noch war der Kampf unentschieden. Wurde er zu unseren Gunsten entschieden, so mußten wir unseren Truppen mit dem Brückengerät den Weg vorwärts bahnen. Gegen Mittag kam endlich der Befehl zum Vorrücken, und nun zogen wir auf der offenen Landstraße der M... entgegen. Es ging in rasender Eile dahin. Wir hatten auf den Brückenwagen unter den Pontons einen Sitzplatz gefunden. So sahen wir nichts mehr und hörten nur das Rauseln unserer Wagen. Nach einer Viertelstunde fuhren wir langsamer und sahen, daß wir in einem größeren Dorf waren, das ganz angefüllt war mit Militär. Dann ging es weiter, unserer langsam fahrenden Kolonne nach. Bald war die M... erreicht. Aber noch mußten wir neue bange Stunden ungeduldigen Wartens durchkosten. Das jenseitige Ufer war noch nicht ganz vom Feinde gesäubert. Erst wenn er seine Stellungen dort aufgegeben hatte, dank der sicheren Arbeit unserer Geschütze, konnte der Brückenschlag beginnen. Unser Brückengerät durfte nicht direkt der Fortsetzung ausgesetzt werden. In einem Hohlwege machten wir Halt. Der Schlachtendonner hielt an. Wir waren der Feuerzone ganz nahe gekommen. Viele Geschosse flogen über unsere Köpfe weg. Wir lagen anscheinend geschützt und unbemerkt hinter dem Schütz am Wege. Aber bald schlugen ganz in unserer Nähe einige Granaten ein, doch ohne uns Schaden zu tun. Wieder tauchten in der Luft einige Flugzeuge auf und wurden mit Gewehrgeknatter begrüßt. Als wir gegen 4 Uhr nachmittags wieder auf der offenen Landstraße waren, boten wir dem Feinde ein besonders gutes Ziel. Das Brückengerät mußte gebrauchsfähig die Brückenstelle erreichen, und darum begann denn jetzt ein Rennen in rasender Eile. Unter den Pontons war schnell ein Halt gefunden, aber ebenso schnell wieder verloren. Bei dem wilden Vorgehen wurde man hin und hergeworfen. Bald schlug der Kopf gegen die Innenwand des Pontons, im nächsten Augenblick flog man hoch, und dann spürte man wieder einen Schlag auf den Kopf. Lieber Steine ging es, durch Wegevertiefungen. Mit den Händen griff man bald hierhin, bald dorthin nach einem

Frisch eingetroffen:

Waggon Citronen

grosse, saftige Früchte 5 Stück

Orangen 12, 15, 20 Stück

Kochäpfel 40 Stück

Tafeläpfel 50 Stück

Walnüsse 50 Stück

Haselnüsse 52 Stück

Billiges Gemüse

Wirsing 18 Stück

Weisskraut 7 Stück

Wir haben einige Waggonen gesunde Speise-Kartoffeln

erhalten und offerieren, solange Vorrat:

2 Pfund 9 **10 Pfund 45**

100 Pfund ohne Sack 4.25

Schade & Füllgrabe

Viel Glück!

Ein Spielbuch für Kinder mit 4 verschiedenen Spielen.

Der Mal ist gekommen. — Auf, laßt und wandern.
Dem Feld zum Meer. — Im Flug durch die Welt.

Preis Mark 1.50

An diesen Spielen können beliebig viel Spieler teilnehmen.

Buchhandlung Volksstimme Frankfurt am Main, Gr. Hirschgraben 17.

Schumann-Theater

Neu! Heute, abends 8 Uhr: Neu!

„Wir Barbaren!“

Vaterländisches Volkstück mit Gesang in 4 Akten von Fritz Odegar. Musik von Kapellmeister Hans Avril.

Kleine Volkspreise! von 35 Pfg. bis Mk. 1.10 4032

Verein für Feuerbestattung E. V.

Mittwoch den 9. Dezember, abds. 7 Uhr

findet im Parterre-Saal rechts des Kaufmännischen Vereins Eschersheimer Landstrasse 2 unsere

ordentliche Mitglieder-Versammlung

statt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wird der Vorsitzende einen die Feuerbestattung betreffenden

Lichtbilder-Vortrag

halten, zu dem auch Gäste freien Zutritt haben.

Frankfurt a. M., 25. November 1914. 4033

Der Vorstand.

Relief-Karten.

Nordost-Frankreich. + Deutsch-französische Grenzgebiete. Paris und Umgebung mit Angabe der Forts und befestigten Lager. + Deutsch-russische Grenzgebiete. + Galizien und Südpolen.

Preis jeder Karte 25 Pfg. — Nach anwärts 3 Pfg. Porto.

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M.
Großer Hirschgraben 17.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Frankfurt a. M. Distrikt Altstadt.

TODES-ANZEIGE.

Unseren Mitgliedern zur Nachricht, dass der Genosse

Nikolaus Dannach

Gastwirt

verstorben ist. Ehre seinem Andenken!

4039

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 8. Dezember, mittags 12 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Reste und zurückgesetzte Coupons. 3814

Passende Weihnachts-Geschenke!

Herrenstoffe jetzt von Mk. 2.00—10.00, früh 8.50—14.50
Damenstoffe 140 cm br., hochf. Ware, jetzt von Mk. 2.— an
Herren- und Knaben-Anzüge, -Hosen, -Paletots, -Ulster - Reste.

J. Langenbach Nachf., Frankfurt a. M.
Reineckstr. 21 (früher Trierischegasse, Ecke Töngesgasse).

Lebertran und Hustenmittel

Tee und Cacao Cognac u. Rum

auch in Feld-Packungen empfiehlt

Max Bernstein

Dreieich-Drogerie
Dreieichstrasse 1. 0645

Puppenwagen, verläßliche, evtl. umf. Preis. Reine sehr bill. Kleinauswahl. Mainzer Str. 232, 1. Stg., L. Belg., L. Vob.

Schneiderstoffe

Reife u. Auson für Kostüme, Röcke, Blusen, Kinderkleider, Mäntel

weit unter Preis!

Der diese Annonce vorlegt, erhält noch 5% Extra-Rabatt mit Rücksicht auf die gegenwärtig schweren Zeiten.

Wolf & Co

84 Zeit 84, 1. Stock

Nähe Neubau-Fuhrlander
früher Hermann Wolf, Hefengasse 15.

Ziehung 22. Dezember 1914

Westfälische Automobil- u. Pferde-Lotterie

4868 Gewinne im Werte v. Mk.

50000

1. Hauptgew.: 1 Automobil u. M.

10000

2. Hauptgew.: 1 Zweifachspanner u. M.

5000

Los à 50 Pf. 11 Lose 5 Mk.

Porto und Liste 30 Pfg. extra

General-Gust. Pfordte, Essen-Debit

Hier zu haben bei:

S. Emmerich, Mainzer Landstr. 111; A. Becker, Weberstrasse 65; Hartm. Dauth jr., Tannenstr. 27; Hartm. Günther, Römerberg 32; H. Meyer, Krennstrasse 11; Leo Hübner, Tannenstrasse 40; Louis Hederich, Fahrgasse 148; Kaiserstrasse 77; Giebelstr. 4; M. Kaiser, Krennstrasse 11; Ludw. Lang, Moltke-Allee 104; David Meyer, Wallstr. 26; H. Markloff, Mainzer Landstrasse 188; Oppenheimer-Kaufmann, Bockenheimerstr. 21; Carl Schäfer, Fahrgasse 27; A. Straube, Weissfrauenstrasse 22. 4034

Fensterfitt

für Glaser und Gärtner

50 kg 8 M., 25 kg 4.50 M.

Roßfuchsfarbe

grau und rot, kg 60 Pfg.

Farbolineum

(Farbolineum mit Farbe)

billigster Solanfarb, weisseff wie Seife, trocknet fest auf Holz, Stein und Eisen, kg 40 Pfg.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

Sattler, Portefeuerer, Buchbinder, Tapezierer

bei hohem Lohn gesucht.

F. Michaelis Nachf.

Neue Mainzerstr. 60.

Adressen-Tafel

Erscheint 2mal wöchentlich

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, nachstehende Adressen beachten zu wollen!

Arbeiter-Bekleidung H. Esders & Dyckhoff Frankfurt a. M., Neue Kräme 15-21. Herren- und Knaben-Garderobe — Berufskleidung jeder Art. Kaufhaus Gerson, Mainzer Landstrasse 121 Gebr. Schweiger, Tannenstr. 39 Ausstattungen Leonh. Kahn, Reineckstrasse 9, hinter der Markthalle 54m, Manufakturw. Cafés u. Konditoreien Café Ebert Belfmannstrasse 13, Telefon 1 5189 Cigarren u. Cigaretten Albert Frank, Spielersstr. 8, Spezialität: 8 Stk. 20, 25, 30 u. 35 Pfg. Gleim's Lörpker, Moltke-Allee 65 Rieh. Sauer, Höchststrasse 4 Drogerien Hölzle & Chelius, Katharinen-gasse Kömpel & Diehl, Grosser Kornmarkt 15 Gebr. Mehnert, Mainzer Landstr. 305 Tscharnke, Schäferg. 19, Tel. 1, 9498 Eisenwaren J. A. Werner, Arnbofstr. 76 Fahrräder Fahrradhaus „Frischauf“ Höbenstrasse 38 Fahrrad-Reparaturen Fr. Barth, Mainzer Landstrasse 103 Fischhandlungen H. Hauck, Söndweg 37 S. Strauss, Paradiesgasse 65, Tel. 5809 Glas — Porzellan Porzellan-Bär, Söndweg 37/39	Haar-Arbeiten Fr. Falst, Schäfergasse 4, 1. Stock Haus- u. Küchengeräte Porzellan-Bär, Söndweg 37/39 Ludw. Freichel, Mainzer Landstr. 254 Wilhelm Simon, Dreieichstrasse 37 Herren-Garderobe Chr. Schatz, Höchststrasse 18 Herrenschneider E. Hinz, Kriegerstr. 10, Mass u. Reparatur Herrenhüte u. Mützen Ludwig Lang, Braubachstrasse 25 Herren- u. Damen-Stoffe J. Langenbach Nachf., Reineckstr. 21 Neue u. getr. Kleider u. Stiefel Leo Bachenheimer, Markt 13 Gg. Bousch, Ballonnenstrasse 66 W. Laufenberg, Granbengasse 31 K. Sondheim, Buchgasse 5 Lederhandlungen E. Döpel, Schenkgasse 73 Mercurie-Weiss- u. Wollwaren Kaufhaus Hörr, Landstrasse 176 L. Klein, Gutenbergstrasse 26 G. Ulrich, Schwabacherstrasse 52 Messerschm. u. Schleifer J. H. Dotzert, Fahrgasse 148 Messer u. Stahlwaren A. Schlotterbeck, Brückentr. 17 Messer u. Waffen Ludwig Dotzert, Fahrgasse 102 Möbel Wilh. Bass, Offenbacher Landstr. 237 E. Köhler, Pausplatz 16, 1. u. d. Kirche Carl Goltz, vorm. Tauber & Goltz, Gr. Söndw. 9, ca. gross, en detail Photographische Ateliers Samson & Co., Zeit 100, Kaiserstrasse 19, Einzelklassig u. billig Ernst Skrivánek, Leipzigerstrasse 40 Pianos Lichtenstein, Zeit 102, Kauf, Katenablung, Miete.	Reisschlichtereien Wilhelm Spahn, Klosterstrasse 30 Schuhmacher Jakob Rottler, Leipzigerstrasse 101 Schuhmacherartikel E. Döpel, Schenkgasse 73, Spezialität: Französische Werkzeuge Schuhwaren Josef Bauer, Spielersstr. 25, Schuhmacher u. Schuhw. S. Enders, Bergerstr. 65 G. Engelhardt, Bergerstr. 150, auch Rep. R. Fiebig, Schwalbacherstrasse 51, Reparaturwerkstatt W. Leinberger, Weissfrauenstrasse 10, Tel. 1, 6476 Stempel u. Schilder Stempel-Eck, Telefon Amt 1 1228, ab 20. April: Lichtdruckstrasse 7 und Schillerstrasse 10 M. Eck Nachf., Uhren u. Goldwaren Fr. Plettsch, Trierischegasse 31, „Zum Trauring“ Wild und Geflügel G. Geyer Söhne, Gieselerstrasse 3 Carl Nickel, Leipzigerstrasse 12, Tel. 1865, Tannus Rödelheim. M. Klippel, Putz- u. Reparaturwaren und Herrenartikel Fahrradhandl. Laufer, Insel 12, T. 1, 1208 Alt-Rödelh. 4, Lief. sämtl. Konsumver. Griesheim a. M. Becker & Co., Uhren u. Goldwaren, Optik, Neustrasse 2a J. G. Eisel, Haus- u. Küchengeräte u. Herd, Neustrasse 21 Schuhhaus Fitzer, Pausplatz 12, Spezialität: f. Arbeiter Schuh-Friedrich, Neustrasse 16, gegenüber d. Post Geschw. Jung Nachf., Damp- u. Kinderhüte, Herren-Modartikel Schneider's Cigarren-Handlung, Fahrstrasse G. Schneller, Fahrräder.	Höchst u. Umg. Chr. Beck, Königsleinerstrasse 23 A. Hartmann Sohn, Königsleinerstr. 18, Haus- u. Küchengeräte Friedr. Heck, Königsleinerstrasse 26b, Manufakturware, Wäsche, Lagerbier, Kraftbier, Dr. Kroll's Apfelschampanner Höchstes Brauhaus D. Holzmann, Königsleinerstrasse 15 A. Lipmann, Königsleinerstrasse 13, Mode-Magazin Schuhhaus Noll, Hauptstr. 67, gerh. d. Wall, Ne. solide Fabelhafte b. bill. Preisen. Elg. Werkstätte Kaufhaus Schiff, Botten, Möbel, Weisswaren, Unterzeuge, Konfektion, Putz, Besätze, Kurzwaren Chr. Schönwald, Königsleinerstr. 26, Herrengarderobe. Hemburg G. Drilling Nachf., Lousenstr. 43, Uhren, Goldw., Trauringe, Optik J. Holzmann jr., nur am Kriegerdenkmal Gebr. Kahn, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Lief. d. Konsumver. Mainzer & Hirsch, Haus- u. Küchengeräte, am Markt Hanau a. M. C. W. Aumann, Fahrstr. u. Krawatten, Pelzwaren u. Reparatur J. Bailly, Schnurstrasse 6a, Kleiderbesatz, Damenhüte, Korsetten Dilgen, Nöbberstr. 40, Damen- u. Mädchenhüte Hrch. Gabel, Herren-Kinder, Salstr. 32 Kausel & Jacobi, Nöbberstr. 20, Garne, Woll- u. Weissw., Kinderausst. Musikhaus Klein, Rosenstr. 4, Musik-Instrumente leg. Art Lindenstr. 4, Stiefel, gut, billige Konsum-Marken Schuhhaus Piersdorf, Marktplatz 11, Größtes a. Platz Karl Schwab, Schuhwarenhaus, Nöbberstrasse 33 A. Wundrack, Rosenstr. 27, Uhren, Goldwaren, Trauringe, Optik Wm. Zentner, Salstr. 30, Drogerie, Farben und Lacke Fechenheim. Georg Bauer, Schuhwaren und Reparaturen, Landstrasse 105 C. Schneider, Kurz-, Weiss-, Woll- u. Manufakturwaren, Gerüstkleidung alter Art.
--	--	--	---

Konsumverein Ober-Rosbach v. d. Höhe u. Umg.

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Einladung zur ordentl. Generalversammlung

am Sonntag, 13. Dezember 1914, nachm. 2 1/2 Uhr, im Lokal von Anton Säger Ww. in Ober-Rosbach v. d. H.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und Kassaberechnung.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstandes.
3. Wahlprüfung über die Vertretung der Genossenschaft.
4. Ergänzungswahlen des Vorstandes und Kassaberechnung.

Anträge müssen drei Tage vor der Generalversammlung schriftlich eingereicht sein.

Der Aufsichtsrat:
Herrl. Röhling, Vorsitzender.

4035

Hanauer Anzeigen.

Marken-Konsumverein Hanau-Kesselstadt.

Mittwoch den 9. Dezember, abends punkt 8 Uhr:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht;
2. Berichten der Protokolle;
3. Kassabericht;
4. Bericht der Warenkontrollen;
5. Wahl der neuen.

Der Vorstand:
Hr. v. Gejüngverein „Vorwärts“ Hanau a. M.

Begünstigt unserer

Weihnachtsbeherung

erlauben wir unsere arbeitslosen Mitglieder ihre Adresse, sowie Kinderzahl, Alter und Weichheit bis spätestens Dienstag abend im Saalbau, Mühlstraße 2, niederzulegen.

4031

Der Vorstand.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 7. Dezember 1914.

Preissteigerungen seit Kriegsbeginn.

Wie sich im einzelnen die Preissteigerungen bemerkbar machen, weiß jede Hausfrau. Sehr lehrreich ist ein Überblick über die gesamten Preissteigerungen im Kleinhandel, umgerechnet auf den wöchentlichen Nahrungsmittelaufwand für eine Familie von vier Köpfen. Richard Calders „Arbeitsmarkt-Korrespondenz“ kommt zu folgenden Ergebnissen:

Die Preissteigerungen für alle die Waren, die zum notwendigen Lebensunterhalt der Bevölkerung gehören, machen sich um so unangenehmer bemerkbar, je mehr das Einkommen der Haushaltungen beschränkt ist. In Zeiten günstiger Arbeitsgelegenheit und bei steigenden Löhnen werden höhere Lebensmittelpreise leichter hingenommen. Die Kriegszeit hat aber die Arbeitsgelegenheit und auch das Einkommen der Arbeiterbevölkerung stark herabgedrückt, so daß eine Preissteigerung im Kleinhandel die Kaufkraft des schon geminderten Einkommens noch weiter drückt. Von diesem Gesichtspunkt aus sind die Preissteigerungen, die am Lebensmittelmarkt im Kleinhandel seit Beginn des Krieges eingetreten sind, zu beurteilen, und es läßt sich nicht leugnen, daß für die Schichten der Bevölkerung, deren Einkommen niedrig ist, das Ansteigen der Lebensmittelpreise eine Gefährdung ihrer Existenz bringen kann. Der auf Grund der Nahrungsmittelration des deutschen Marinefeldaten berechnete wöchentliche Nahrungsmittelaufwand für eine Familie von vier Köpfen stellt sich im Durchschnitt von circa 200 Orten Deutschlands im Juli noch auf 25.12 Mark. Damit war schon ein ziemlich hohes Preisniveau erreicht. Der August brachte dann das erste Ansteigen auf 26.41 Mark, dem im September eine kleine Abschwächung auf 26.14 Mark folgte. Im Oktober ist nun abermals eine neue erhebliche Preissteigerung eingetreten. Der Index belief sich auf 27.09 Mark. Das ist gegen September eine Steigerung um 0.95, gegen Juli um 1.97 Mark. Das ist das Plus einer Woche. Im Monat macht es also etwa rund 8 Mark pro Familie. Bei rund 13 Millionen Familien wäre die rechnerische Mehrausgabe im Oktober gegen Juli etwa 100 Millionen Mark allein für die Ernährung, also für gegenwärtig über 50 Prozent aller Ausgaben. Daß dieses Plus im Hinblick auf die derzeitigen Einkommensverhältnisse nachteilige Folgen für breite Schichten der Bevölkerung haben muß, dürfte allseitig zugegeben werden.

Diese Feststellungen offenbaren nicht nur die Notwendigkeit der Abhilfe etwa durch staatliche Maßnahmen. Sie weisen auch recht deutlich auf das Mittel der Selbsthilfe hin, das in seiner Wirkung um so wohlthätiger ist, je mehr es im großen zur Anwendung gelangt.

Die Volksernährung im Krieg.

Der Frankfurter Völkliche Verein hat in Verbindung mit der städtischen Lebensmittel-Kommission ein Merkblatt herausgegeben, in dem einige Ratschläge für die Volksernährung gegeben werden.

Nach Maßgabe der amtlichen Mitteilungen über die vorhandenen Vorräte besteht die angeordnete Gefahr des Aus Hungerns nicht. Vielmehr können wir bis zur nächsten Ernte gut durchhalten, wenn wir

1. die weniger reichlich vorhandenen Nahrungsmittel durch reichlicher vorhandene ersetzen,
 2. im allgemeinen mit den vorhandenen Vorräten möglichst sparsam umgehen;
- sonst werden die Preise mancher Nahrungsmittel in einigen Monaten auf eine, für viele sehr unerwünschte Höhe hinaufgehen.

Für die einzelnen Nahrungsmittel kommen folgende Grundfälle in Betracht:

1. **Fleisch:** Es ist zu empfehlen, den Fleischgenuss im allgemeinen einzuschränken, insbesondere auch bei Kindern. Dies ist vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nötig, vom gesundheitlichen Standpunkt aus zulässig. Wir können den durchschnittlichen Fleischverbrauch ohne Bedenken auf die Hälfte des jetzt in Deutschland üblichen herabdrücken. Man bevorzuge das Fleisch ausgewachsener Tiere (Schaf, Schweine, Hammel, ausgewachsene Geflügel und Wild). Man vermeide das Fleisch junger Tiere (Kalber, Ferkel, junges Geflügel), die für die Aufzucht nötig sind. Kaninchen liefern ein billiges, wohlschmeckendes Fleisch; ihre in manchen Gegenden schon jetzt ansehnliche Zucht ist daher für die Zukunft anzuraten.
2. **Seefische:** Kabeljau, Stodfische, Heringe sind ein wichtiger Ersatz für Fleisch.
3. **Eier:** Größte Sparsamkeit ist zu beobachten, da das Eiand nur einen kleinen Teil des gewöhnlichen Eierbedarfs decken kann.
4. **Milch:** Milch und ihre Abarten stellen die billigste Eiweißnahrung dar, desgleichen Sauermilch, Molken, Magermilch und Buttermilch; die beiden letztgenannten enthalten noch die Eiweißkörper und den Zucker der Milch und sind daher gute Nahrungsmittel. Aber geht sparsam mit der Milch um! Auch Käse ist ein billiger Eiweißträger, insbesondere der sogenannte Magerkäse.
5. **Hülsenfrüchte:** Erbsen, Linsen, Bohnen werden meist aus dem Ausland eingeführt, sie sind jetzt sehr teuer und schwer erhältlich. Ihr stärkerer Anbau im Inland ist dringend notwendig.
6. **Potter:** Vor übertriebenem und verschwenderischem Gebrauch der Potte ist zu warnen, doch sollte man die Potte keineswegs aus der Kost aus. Besondere Sparsamkeit ist geboten in bezug auf Butter, Rahm, ausländische Pflanzenfette, Schweinefett und Margarine, man bevorzuge Rinderfett, Mischungen von Öl mit Rinderfett, Buchenöl, Sesamöl und das billige nahrhafte Rapsöl. Ein wertvolles Ersatzmittel für Fett ist Zucker, der Rohwert von 2 Gramm entspricht dem von 1 Gramm Fett.
7. **Getreide:** Die Getreidevorräte sind etwas knapp, von Roggen ist genügend vorhanden. Man schränke den Genuß von Weizenbrot und Kuchen (reinem Weizengebäck) möglichst ein und bevorzuge Roggenbrot (sogenanntes Schwarzbrot, oder Roggenbrot); in ihm sind Roggen- und Weizenmehl zweckmäßig gemischt. Das hier übliche sogenannte gemischte oder Schlitzbrot entspricht allen Anforderungen. Sehr zu empfehlen ist das Ganzkorn- und Vollkornroggenbrot; sie regen die Darmtätigkeit in willkommener Weise an. Der gefühllos vorgegebene Zusatz von Kartoffeln macht das Brot schmackhaft und erhält es länger frisch.
8. **Getreide, Hafer, Gerste:** sind reichlich vorhanden und diese nahrhaften Nahrungsmittel sollten in verschiedenster Weise verwendet werden, namentlich für Kinder. (Grützen, Breie, Suppen, gemischte Mehl- und Milchspeisen.)
9. **Weis und Mais:** sind sparsam zu verwenden.
10. **Kartoffeln:** sind ausreichend vorhanden (aber teuer und nicht kaffisch, da sie von den Bauern zurückgehalten werden. Red. d. V.). Sie sind äußerst wertvolle Nahrungsmittel und können in den verschiedensten Zubereitungen genossen werden, namentlich in der Zubereitung von Fetten und Ölen zu empfehlen.
11. **Gemüse:** Vor allem kommen in Betracht die sämtlichen

Kohlarten (namentlich Sauerkraut, Weißkraut, Rotkraut usw.) und die sich durch ansehnlichen Zuckergehalt auszeichnenden Rüben (weiße Rüben, gelbe Rüben usw.). Von wildwachsenden Kräutern und Stauden können als Gemüse bezogen Salate verwendet werden: Löwenzahn, Brennessel, Sauerampfer, Wegbreite, Salbei und Gänsefuß, Wäpfe. Daß jeder Zuckerrübe verfügbaren Landes zum Anbau von Gemüsen, Salaten usw. verwendet werden soll, wurde schon häufig betont.

12. **Kastanien:** Kastanien in gekochtem Zustande als Gemüse, noch besser als Brei, sind eine namentlich für Kinder nahrhafte und einwilligen noch billige Frucht.

13. **Obst:** Obst ist in jeder Form aufs wärmste zu empfehlen; wegen seines Zuckergehaltes ist sein Nährwert bedeutend. Es darf angenommen werden, daß der größte Teil der reichen diesjährigen Ernte zu Dauerware verarbeitet wurde (Ras usw.). Man beachtete die noch vorhandenen Vorräte von frischen Äpfeln und Birnen und bereite aus ihnen Dörrobst, ehe sie verderben.

14. **Zucker:** Zucker ist eines unserer nahrhaftesten und bekömmlichsten Nahrungsmittel. Er ist um so mehr zu empfehlen, als wir über sehr reiche Zuckervorräte verfügen und eine Preissteigerung nicht zu erwarten ist (Red. d. V.). Der Zuckerverbrauch ist in Deutschland noch sehr steigend. Im Durchschnitt entfallen in Deutschland bloß 19 Kilogramm auf den Kopf der Bevölkerung, in England und Amerika mehr als das Doppelte. Auch der Genuß von Honig und Kunsthonig ist sehr zu empfehlen, beides sind reine Zuckersüßungen.

15. **Kaffee, Tee, Kakao:** Wir sind bezüglich dieser Genußmittel ganz auf das Ausland angewiesen. Sparsamkeit ist umso mehr geboten, als die allerdings noch reichlich vorhandenen Vorräte in erster Linie unseren Truppen im Felde zugute kommen sollten. Zum Frühstück diene Milch, Milchsuppen, Hafergrütze, Roggenmehlsuppe. Dies entspricht alten deutschen Gewohnheiten und ist jetzt noch bei der häuerlichen Bevölkerung Norddeutschlands üblich.

16. **Alkohol:** Man schränke den Genuß von Alkohol wesentlich ein, namentlich gelte das für Bier, Branntwein und Likör, da Gerste und Korn besser für die Ernährung der Menschen und Tiere verwendet werden können und sollen. Wer Alkohol nicht entbehren will, trinke lieber Wein, Apfelwein und Beerwein mit Wasser oder Mineralwasser verdünnt.

17. **Man halte sich bei der Zusammensetzung der Kost nicht an einzelne bestimmte Nahrungsmittel, sondern strebe an, die Kost zu einer gemischten zu gestalten.** Dies ist im Interesse der Gesundheit notwendig.

18. **Sparsamkeit walte beim Einkauf, beim Kochen und bei Tisch.** Man verschwende keine Nahrungsmittel, lasse keine Reste übrig und verwende sie und man sei darauf bedacht, daß die unvermeidlichen Küchenabfälle als Viehfutter benützt werden.

Ein Protest der Kartoffelgroßhändler.

In Düsseldorf tagte eine Mitgliederversammlung des deutschen Kartoffel-Großhändlerverbandes, der sich mit der Festsetzung von Handelspreisen durch die Stadtverwaltungen befaßt. Man faßte eine Entschließung, in der es heißt, daß durch die Höchstpreise für Speisekartoffeln die Kartoffelerzeugung in keiner Weise gefördert worden sei. Die Landwirte gäben zu den festgesetzten Höchstpreisen nichts ab; die Käufer wollten andererseits nicht mehr als die Produzentenpreise bezahlen, und dadurch sei der Kartoffelgroßhandel völlig lahmgelegt. Daher sollten die Stadtverwaltungen erklären, auf eine amtliche Preisfestsetzung zu verzichten! Das können und werden die Stadtverwaltungen offensichtlich nicht tun.

Die österreichisch-ungarischen (galizischen) Saisonarbeiter können die Heimfahrt von jetzt ab nur über Glas-Mittelwalde nach Wichtstätt-Lichtenau — unter Ausschluß der östlich gelegenen Einbruchstationen Myslowitz, Ostwiezim und Oderberg — bewerkstelligen. Fahrpreisermäßigung für Arbeiter-Gesellschaftsfahrkarten 4. Klasse wird diesen Arbeitern auf den preußisch-berlinischen Staatsbahnen nur gewährt, wenn die Transporte über Glas-Mittelwalde geleitet werden.

Höchstpreise für Mehl. Die Wiesbadener Bäckermeister haben an die Regierung das Ersuchen gerichtet, Höchstpreise für Mehl festzusetzen.

Fahrplanänderung. Der seither um 4.55 Uhr nach Frankfurt abgehende Zug Nr. 236 wird jetzt 4.57 Uhr abgelassen, um den Reisenden des um 4.54 Uhr in Wiesbaden eintreffenden Zuges von Niederrhein den Anschluß zu ermöglichen.

Taschendiebstahl in der Weihnachtszeit. Vor dem Warenhaus Vormaß wurden am Samstag zwei Schüler dabei ertappt, wie sie einer Dame im Gedränge das Portemonnaie aus dem Handtaschen zogen. Die beiden Schlingel hatten die Bewunderung der Dame benutzt, die diese einer im Schaufenster improvisierten Kampffigur unserer Feldfrauen zollte und dabei ihre Umgebung vergaß. Solche Schaustellungen verhelfen in der Regel der Kunst der Taschendiebstahl zu recht ansehnlichem Erfolg.

Schlächterei. In der Nacht vom Freitag auf Samstag gerieten auf dem Eiseren Platz der 52 Jahre alte Schlosser Heinrich Wagner und der 35 Jahre alte Elektrotechniker Paul Stutterheim in Streit und bearbeiteten sich gegenseitig mit dem Messer. Stutterheim hatte verschiedene Messerstücke in der Brust und an den Händen, Wagner hatte schwere Kopfverletzungen. Die Sanitätskommission mußte beide Verletzte verbinden und nach dem Krankenhaus bringen.

Sturz von der Treppe. Am Freitag stürzte die Frau Rentz in ihrer Wohnung, Kellerstraße 15, die Kellertreppe hinab und zog sich erhebliche Verletzungen zu, die ihre Aufnahme ins Krankenhaus notwendig machten.

Vermißt wird seit 3. Dezember der 66 Jahre alte Blasermeister Theodor Wöllner aus Langenschwalbach, der sich an dem Tage aus seiner Wohnung entfernte und nicht mehr zurückkehrte.

Verwertung der Nahrungsabfälle. Man schreibt uns: Es ist in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten mit Recht darauf hingewiesen worden, wie wichtig die richtige Verwertung der in den Haushaltungen und an anderen Stellen entstehenden Abfälle, namentlich von Gemüse und Kartoffeln für die Viehfütterung ist. Der räuchernde Gedenke, nämlich die Organisation dieser Verwertung durch die städtische Müllabfuhr, läßt sich nicht mit der durch die Umstände gebotenen Verschleimung durchführen, weil weder die städtische Abfuhr noch die einzelnen Haushaltungen auf die Trennung der verwertbaren Abfälle von den nicht verwertbaren, wie Glas, Papier, Metalle, eingerichtet sind und die Haushaltungen in ihrer Gesamtheit sich auch nicht so schnell daran gewöhnen werden. Die sorgfältige und vollständig durchgeführte Trennung ist aber Voraussetzung für die Verwertung, abgesehen von der Notwendigkeit der Verwendung in möglichst frischem, gährungsfreiem Zustande. Trotzdem wird aber die Möglichkeit der neutralisierenden Verwertung

zurzeit inbietet. Sehr wohl ist aber möglich und wäre im Interesse der richtigen Ausnutzung unserer Nahrungsmittel sehr zu begrüßen, wenn von einzelnen geeigneten Stellen die Sache selbstständig aber auch mit Unterstützung der Behörden in die Hand genommen würde. Als solche kommen einerseits die in der Umgebung der Stadt ansässigen größeren und kleineren Landwirte in Betracht und andererseits die Markthallen, Gemüsehändler, Gärtnereien, Speisewirtschaften, Krankenhäuser usw. Entsprechende Verhandlungen mit der Vertretung der Landwirtschaft sind im Gange, bei den städtischen Markthallen und Krankenhäusern sind Abschlüsse mit Landwirten bereits in früheren Jahren getroffen. Aber auch die einzelnen Haushaltungen können hier mitbilden, namentlich wenn mehrere Familien in denselben Häuserblock oder derselben Straße sich zu diesem Zweck gemeinsam mit einem geeigneten Abnehmer, z. B. ihren Milch- oder Kartoffellieferanten, in Verbindung setzen würden. Die Gemüseabfälle kommen besonders auch für Kaninchenfütterung in Betracht, deren Aufzucht in dieser Zeit in jeder Weise zu fördern ist.

Patensendungen an die österreichische Feldarmee. Bis einschließlich 15. Dezember können bei den deutschen Postanstalten Pakete bis zu 5 kg an Angehörige und zugeleitete Personen der österreichisch-ungarischen Feldarmee gegen die einheitliche Gebühr von 50 Pf. eingeliefert werden. Die in Deutschland erlassenen Ausfuhrverbote werden auf diese Pakete nicht angewandt, auch ist der Inhalt der Pakete in Österreich-Ungarn zollfrei. Die näheren Versendungsbedingungen z. für die Pakete werden bei allen Postanstalten durch Aushang bekannt gegeben.

Aus dem Kreise Wiesbaden.

Sind das die Träger deutscher Kultur?

Den Hurrapatrioten sowie den noch viel unsympathischeren Geschäftspatrioten hat wieder einmal die Denkmalswut einen bitterbösen Streich gespielt. Es war im Jahre 1854, da besuchte die Königin Viktoria von England von Mainz aus das Hochheimer Weingelände, das sich an der Mainstraße Frankfurt-Wiesbaden hinzieht. Auch damals gab es schon Leute, die jeden Fleck, wo ein gekröntes Haupt einmal hinkam, nicht anders zu würdigen wußten, als durch Aufschichtung eines mehr oder weniger kunstgerechten Steinbaus.

So entstand zur Erinnerung an den Besuch dieses „Instruments“ des Himmels zwischen Hochheim und Flörsheim im Weingelände ein Denkmal mit entsprechender Aufschrift und dem englischen Wappen, das jedem Reisenden, der die Strecke Frankfurt-Wiesbaden fährt, ins Auge springt. Das Weingelände erhielt zur höheren Weihe des Besuchs der Mutter Edwards, des jetzt soviel geläuterten gottbegnadeten Königs der Engländer, der in einer Broschüre, die zurzeit im Straßenhandel vertrieben wird, als der größte Verbrecher Europas bezeichnet wird, den Namen „Viktoriaberg“. Tausende und Abertausende haben sicher schon die Stelle passiert, ohne auch nur zu fragen, was das Gestein zu bedeuten habe. Plötzlich aber wirkt das englische Wappen anstößig und dieselbe Sorte Leute, die damals das Denkmal errichtete, hat jetzt ihre Empfindungen etwas revidiert und gefunden, daß es eigentlich kein Ehrenmal, sondern ein Schandmal ist. Und schon möchte man das Gestein so schnell wie möglich beseitigen. Im Wege wird es eigentlich nur dem Weinbergbesitzer sein, der bei der Arbeit drum herum steigen muß. Wir würden raten, das Ding stehen zu lassen als ein Schulbeispiel mangelnden Selbstbewußtseins. Nur die Namen der Urheber sollten noch darauf verewigt werden.

Viebrich, 5. Dez. (Der Kleinkinderschulver-ein) hat nach seinem Jahresbericht in den Monaten Dezember 1913, Januar, Februar, März 1914 an 95 Tagen 11 862 Kinder der Volksschulen gespeist und an diese 10 301 Liter Suppe und Brei verabreicht. Die Kosten dafür betrugen 1202.32 Mark, vergütet wurden in den 4 Monaten nur 22.75 Mark. Durchschnittlich speisten täglich 124 bis 125 Kinder. An den schulfreien Nachmittagen (Mittwochs und Samstags) war der Besuch stets am schwächsten. Gegen das Frühjahr zu wurde der Besuch überhaupt schwächer. Die Kinder der Kleinkinderschule erhielten während des ganzen Jahres Mittagessen. Es wurden an sie 3918 Liter Suppe und Brei verabreicht, wodurch 670.26 Mark Kosten entstanden. 279 Mark wurden vergütet. Für die diesjährige Speisung der Volksschulkinder haben sich bis jetzt schon 427 Kinder gemeldet. Hier zeigt der Krieg seine Wirkung.

Viebrich, 5. Dez. (Grundstückseignungen.) Zum Bau der Unteroffiziersvorschule und der Pionierkaserne, für die die Stadt seinerzeit das Gelände hergegeben hat, wird noch eine Reihe von Grundstücken benötigt, die die Besitzer nicht gutwillig hergeben wollen. Es ist deshalb das Enteignungsverfahren eingeleitet worden, durch das die betreffenden Grundstückbesitzer gezwungen werden, das Gelände zu einem bestimmten Preis abzugeben. Es befinden sich unter den zu Enteignenden recht bekannte Namen, wie Stritter, Kaiser, Roman, Ohligmayer, Stadtverordneter und Kaufmann Hofmann, der letztere mit nicht weniger als neun Parzellen. Die Preise sind den Herrschaften nicht hoch genug, weshalb der Zwang ausgeübt werden muß. Höchstpreise und Verkaufspreise also für Grundstücke. Die bürgerlichen Stadtverordneten sind damals mit Hurra für die außerordentliche Belastung der Stadt eingetreten, wie mancher von ihnen man damals schon das gute Geschäft im Auge gefaßt haben. Aber die Bewilligung geschah natürlich nur im Interesse der Stadt. Auch zwei Häuser müssen den Neubauten zum Opfer fallen, das eines Arbeiters und das eines Schrankenswärters. Wenn diese Leute nicht ohne weiteres ein Heim hergeben wollen, das sie unter großen Opfern für ihre Familie errichtet haben, so ist das verständlich, denn für sie ist die Hergebe ein Verlust, der unter Umständen gar nicht zu ertragen ist.

Dohheim, 5. Dez. (Flurschäden.) Amtlich wird bekannt gemacht, daß Flurschäden, die bis jetzt verursacht worden und noch nicht abgeklärt sind, sofort im Rathaus, Zimmer 1, angemeldet werden müssen. Verspätet eingehende Anmeldungen finden keine Berücksichtigung mehr.

Dohheim. (Gewerkschaftskarteil.) Montag 8½ Uhr kombinierte Sitzung der Kartelldelegierten und Vorstände in der „Krone“.

Langenschwalbach, 5. Dez. (Kriegsfürsorge.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, den Familien der Kriegsteilnehmer aus städtischen Mitteln einen Zuschuß von 33¼ bis 50 Prozent zu der staatlichen Unterstützung zu gewähren. Es sollen eventuell auch Naturalien gegeben werden.

